Konzepte studentischer Politischer Bildung

Ergebnisse des Bundeskongresses für politische Bildung vom 7. bis 10. Juli

Die verschiedenen Teilnehmer\*innen hatten sehr verschiedene Perspektiven auf das Thema. Grob ließen sich drei Fraktionen ausmachen:

1. Die Pädagog\*innen. Hier herrschte die Auffassung vor, dass im Wesentlichen Format und Rahmen politischer Bildung über ihren Erfolg und Misserfolg entscheide. Durch eine gute Vorbereitung, intensive Werbung und die Wahl eines geeigneten, möglichst interaktiven Formats könne man weite Teile der Studierendenschaft zur Mündigkeit erziehen.
2. Die Kritiker\*innen. Diese grenzten sich von der erstgenannten Auffassung ab und betonten die Zentralität des Inhalts. Dieser könne nicht willkürlich in pädagogisch-technische Formen gepresst werden, sondern müsse sich selbst entfalten können. Daher wäre es auch nicht möglich, stets alle über alles aufzuklären. Vielmehr müsse eine grundsätzliche Bereitschaft zur Einsicht vorausgesetzt werden.
3. Die Skeptiker\*innen. Die Skeptiker\*innen waren in diesem Punkt noch radikaler. Ihnen schien jede Bemühung um Aufklärung wenig vielversprechend. Wo die Bereitschaft vorhanden wäre, sich wirklich in eine kritische Auseinandersetzung mit der universitären und außeruniversitären Umwelt zu begeben, sei politische Bildung nicht notwendig, wo sie fehle zwecklos. Daher könne politische Bildung höchstens der Stachel im Fleisch des akademischen Betriebs sein, indem sie mit polemischen Interventionen die Verdrängung des kritischen Bewusstseins so schwer wie möglich macht.

Die verschiedenen Gruppen legten im Laufe des Wochenendes entsprechend auch unterschiedliche Schwerpunkte.

Die Pädagog\*innen haben sich an eine Roadmap zu studentischer Politischer Bildung gesetzt, die sich folgendermaßen zusammenfassen lässt:

1. Haltet das Thema fest, mit dem ihr euch beschäftigen möchtet.
2. Definiert eure Zielgruppe und erforscht deren Bedürfnisse und Voraussetzungen.
3. Überlegt euch ein Format, mit dem ihr Zielgruppe und Thema in ein produktives Verhältnis setzen könnt.
4. Überlegt euch, welche Ressourcen und Fähigkeiten ihr hierfür braucht, was ihr davon schon habt und woher ihr den Rest nehmt.
5. Fragt alle externen Ressourcen an, die ihr benötigt und plant euer Projekt.
6. Führt euer Projekt durch. Achtet dabei darauf, im Vorhinein eine Erwartungsabfrage und im Nachhinein eine Evaluation durch die Teilnehmer\*innen durchzuführen!
7. Wertet euer Projekt unbedingt aus, um für die Zukunft zu lernen.
8. Dokumentiert und archiviert euer Projekt.

Die Kritiker\*innen verweigerten sich naturgemäß diesem „Kochrezept“. Sie konzentrierten sich auf den inneren Zusammenhang von Kritik und einer Wissenschaft, die ihrem eigenen Begriff gerecht wird. Damit sei der Luxus, als den Platon die Wissenschaft ausmacht, auch heute noch in ihrer akademischen Organisation verortet. Jeder Versuch, Kritik auf die eigenen Zwecke auszurichten, würde ihr letztendlich den Stachel ziehen und sie zur Propaganda entwerten.

Die Skeptiker\*innen bezogen diese Auffassung noch konkreter auf das oben genannte Rezept: auch noch so behutsame Pädagogik sei in ihrer Ausrichtung auf eine „Zielgruppe“ nichts Anderes als Werbung für einen mehr oder weniger pluralen Gesellschaftsentwurf. Wer hingegen Gesellschaftskritik betreiben wolle, müsste gewissermaßen „Adbusting“ betreiben und den akademischen Betrieb und seinen studentische Kollaboration sabotieren.

Als Organisator\*innen sind wir der Auffassung, diese Diskussion spreche für sich. Es ist nicht unsere Sache, hier Partei für diese oder jene Meinung zu ergreifen. Vielmehr sind wir froh, einen derartigen Austausch vernünftig zustande bringen zu können und freuen uns, ihn im nächsten Jahr zu wiederholen.